

# ZPTh

Zeitschrift  
für Pastoraltheologie

---

Reformationsjubiläum 2017

Chance? Erkannt!

ISSN: 0555-9308

37. Jahrgang, 2017-1

## Reformationsjubiläum 2017

### Chance? Erkannt!<sup>1</sup>

Als vor gut zehn Jahren erste Planungen für 2017 in Angriff genommen wurden, hätte wohl niemand damit gerechnet, dass am 31. Oktober 2016 ein Papst gemeinsam mit dem Präsidenten des Lutherischen Weltbundes einen Gottesdienst in Lund feiern würde, um gemeinsam 500 Jahren Reformation zu gedenken.

Tatsächlich waren die ersten Schritte auf dem Weg zum Reformationsjubiläum – wie das für erste Schritte gemeinhin so üblich ist – aus ökumenischer Perspektive betrachtet stockend und suchend. Die evangelischen Kirchen waren zunächst mit der Frage beschäftigt, was genau 2017 eigentlich zu begehen sei. Man fokussierte sich zunächst sehr auf die Person Martin Luthers und auf den deutschen innerprotestantischen Kontext. Vertreter der katholischen Kirche äußerten sich eher zurückhaltend bis skeptisch, weil man eine „Jubel- und Profilierungsfeier des Protestantismus mit antikatholischen Spitzen“<sup>2</sup> befürchtete.

Die Entwicklungen führten aber nicht, wie vielleicht zu befürchten gewesen wäre, zu einer „Verkapselung“: Aus der „Lutherdekade“ wurde die „Reformationsdekade“, in der z.B. 2009 unter dem Titel „Reformation und Bekenntnis“ auch der im Jahre 1509 geborene Schweizer Reformator Johannes Calvin gewürdigt wurde. In den Wissenschaftlichen Beirat zu „Luther 2017“ wurden namhafte katholische Theologen bzw. eine Theologin berufen.

Auch der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen trug mit seiner Studie „Reformation 1517–2017. Ökumenische Perspektiven“<sup>3</sup> zur Klärung der Frage bei, wie sich die Kirchen zu 2017 verhalten könnten. Der Text beleuchtet die historischen und die systematischen Perspektiven der Reformation wie die verbleibenden ökumenischen Herausforderungen. Eingegangen wird, um nur einen Aspekt zu nennen, auf die Problematik der Reformation als Projektionsfläche: „Die Deutung der Reformation unterlag schon immer der Gefahr der Pflege von Stereotypen und Vorurteilen und der Funktionalisierung des Ereignisses als Projektionsfläche zeitgenössischer wie konfessioneller Interessen. Gerade letztes macht eine gemeinsame

---

<sup>1</sup> Der Artikel wird in Zweitveröffentlichung in „Una Sancta“ erscheinen: Dagmar Stoltmann-Lukas, Reformationsjubiläum 2017 – Chance? Erkannt!, in: US 72 (2017) 163–168.

<sup>2</sup> Bischof Gerhard Feige, zitiert in: KNA-Ökumenische Informationen 40, 2. Oktober 2012, 3.

<sup>3</sup> Reformation 1517–2017. Ökumenische Perspektiven. Für den Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen hrsg. von Dorothea Sattler und Volker Leppin, Freiburg/Göttingen 2014.

ökumenische Bewertung bis heute so schwierig. [...] In ökumenischer Perspektive ist es selbstverständlich, dass es sich evangelische Kirchen und die Römisch-katholische Kirche nicht nehmen lassen sollten, ihre jeweilige Grundeinstellung zum Gedächtnis der Reformation jeweils unterschiedlich zu bestimmen. Das entbindet aber nicht davon, an einer gemeinsamen, ökumenischen Deutung und Bewertung des Geschehens auch im Sinne einer gemeinsamen Wertschätzung der Reformation zu arbeiten. [...] So ist beim Reformationsgedenken 2017 ein ‚sowohl–als auch‘ angemessen: sowohl freudiges Feiern der Reformation als auch selbstkritische Besinnung.“<sup>4</sup>

Der Rat der EKD hat mit dem vieldiskutierten Grundlagentext „Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017“<sup>5</sup> betont, dass ein reines „*Gedenken* an die verlorene Einheit“ unangemessen sei. „Wir wollen in der Freude über die geistlichen Gaben der Reformation das Jubiläum in ökumenischer Weite *feiern*.“<sup>6</sup> Dargelegt werden die Kernpunkte reformatorischer Theologie und ihre Relevanz für die heutige Zeit. Die große Kontroverse, die der Text ausgelöst hat, hänge, so die KritikerInnen, u. a. an der unterbestimmten Benennung der Ergebnisse der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre<sup>7</sup> und damit an der Frage, wieweit der Text die benannte „ökumenische Weite“ selbst einlöse.

Der im Jahr 2013 veröffentlichte Bericht der Lutherisch/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit „Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017“<sup>8</sup> hat wesentlich dazu beigetragen, auf 2017 in ökumenischer Verbundenheit zugehen zu können, da es hier gelungen ist, historische wie kontroverstheologische Aspekte der Reformation ökumenisch zu beleuchten. So werden mithilfe der Mittelalterforschung neue Perspektiven auf Martin Luther und die Reformation eröffnet, ebenso erfahren die Reformanliegen des Konzils von Trient wie des Zweiten Vatikanums Würdigung. Auch die Hauptthemen der Theologie Martin Luthers werden in der Perspektive der lutherisch/römisch-katholischen Dialoge beleuchtet. Der Text endet mit fünf ökumenischen Imperativen, um deutlich zu machen, dass die Auseinandersetzung mit der Reformation keine rückwärtsgewandte Nabelschau sein darf: „Das Gedenken an die Anfänge der Reformation ist dann angemessen, wenn Lutheraner und Katholiken gemeinsam das Evangelium von

---

<sup>4</sup> Reformation 1517–2017 (s. Anm. 3) 71–72.

<sup>5</sup> Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation, Gütersloh 2014.

<sup>6</sup> Rechtfertigung und Freiheit (s. Anm. 5) 9.

<sup>7</sup> Vgl. etwa: Wolfgang Thönissen, Porzellan zerschlagen. Eine katholische Replik auf den EKD-Grundlagentext zur Reformation, in: KNA Ökumenische Informationen 28, 8. Juli 2014, 3f.

<sup>8</sup> Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017. Bericht der Lutherisch/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit, Leipzig/Paderborn 2013.

Christus hören und wenn sie sich immer wieder neu in die Gemeinschaft mit dem Herrn rufen lassen.“<sup>9</sup>

Unter dem Motto „2017 gemeinsam unterwegs“ bestand von April bis November 2014 auf der Internetseite [www.2017gemeinsam.de](http://www.2017gemeinsam.de) die Möglichkeit, „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ zu kommentieren. Das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes in Verbindung mit der VELKD und das Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik ermöglichten mit der Errichtung dieser Internetplattform einen die neuen Medien nutzenden partizipativen Rezeptionsprozess eines ökumenischen Dialogdokumentes, indem das Dokument kommentiert, eine „Frage der Woche“ diskutiert und die ökumenischen Imperative konkretisiert werden konnten. Die Projektwebseite konnte zwischen 2.000 und 3.000 BesucherInnen pro Monat verzeichnen, über 1.000 Kommentare wurden gepostet.

Die Rezeption ökumenischer Errungenschaften in die innerkirchlichen Diskurse bleibt eine Herausforderung der Theologie – in Lehre und Leben. Vor diesem Hintergrund sind die wissenschaftlichen Tagungen, die im Blick auf 2017 bereits durchgeführt wurden, gar nicht hoch genug einzuschätzen, zumal die Einladenden sich ganz bewusst auf „fremderes“ Terrain begeben haben: Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Erfurt und das Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn luden für September 2014 zu einem internationalen Symposium mit dem Titel „Luther. Katholizität und Reform. Wurzeln – Wege – Wirkungen“ ein. Eine Art „Gegeneinladung“ wurde von der VELKD ausgesprochen: Im Dezember 2016 beschäftigte man sich in Tutzing – ebenfalls unter internationaler Beteiligung – mit „Reform im Katholizismus“. Im Februar 2017 veranstalteten das Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik gemeinsam mit der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom eine Tagung zu „Luther und die Sakramente. Eine katholische Relecture in ökumenischer Perspektive“. Diese „Freund-Beobachtungen“<sup>10</sup>, wie es Bernd Oberdorfer in Tutzing formulierte, werden für das ökumenische Miteinander nicht ohne Folgen bleiben, zumal die internationale Perspektive für das Miteinander der Kirchen besonders hilfreich sein kann: Manch ein in Deutschland wohlgehegtes konfessionelles (Vor-)Urteil ist durch einen Blick von außen ins Wanken geraten.

Die Auseinandersetzung mit der Reformation ist dabei keinesfalls ein bilaterales Unterfangen. Der Deutsche Ökumenische Studienausschuss (DÖSTA), die theologische Kammer der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), hat zusammen mit anderen Institutionen im Frühjahr 2015 ein mehrtägiges Symposium zum Thema „Heillos gespalten? Segensreich erneuert? 500 Jahre Reformation in der Vielfalt ökumenischer Perspektiven“ veranstaltet und die Beiträge in einem Tagungsband

---

<sup>9</sup> Vom Konflikt zur Gemeinschaft (s. Anm. 8) Nr. 245, 97.

<sup>10</sup> Vgl. KNA Ökumenische Informationen 49, 6. Dezember 2016, 3.

veröffentlicht.<sup>11</sup> Die ACK hat darüber hinaus mit dem Titel „Versöhnt miteinander. Ein ökumenisches Wort der Mitgliederversammlung der ACK in Deutschland zu 500 Jahre Reformation“ herausgebracht und unterstrichen, dass die christlichen Kirchen jeweils unterschiedliche Zugänge zur Reformation haben. Betont wird z.B. das Entstehen vieler „sich voneinander abgrenzender Konfessionen“, das Aufkommen polemischer Auseinandersetzungen und Verfolgungen<sup>12</sup> sowie die Notwendigkeit der „Heilung der leidvollen Erinnerung“<sup>13</sup>.

Die genannten Texte, wissenschaftlichen Tagungen und viele Gespräche zwischen leitenden Geistlichen der Kirchen führten dazu, dass die anfangs durchaus kontrovers geführte Debatte, ob 2017 ein Anlass zum „Jubeln“ oder aber zum „Gedenken“ sei, in einem Schreiben des EKD-Ratsvorsitzenden Landesbischof Bedford-Strohm mündete, in dem er hoch offiziell die anderen Kirchen in Deutschland zur Mitfeier des Reformationsgedenkens einlädt: „Der EKD liegt allerdings sehr daran, nach den vielen Erinnerungsfeiern dieses Datums in früheren Jahrhunderten, die der polemischen Abgrenzung von der römisch-katholischen Kirche und der nationalen Aufladung dienten, eine Erinnerungskultur zu entwickeln, die den ökumenischen Errungenschaften zwischen unseren Kirchen ebenso angemessen entspricht wie der Befreiung aus allen nationalen Konnotationen. [...] Dass sich bei dieser Vergewisserung eines reformatorisch geprägten Glaubens heute dankbare Freude und kritische Reflexion verbinden können und müssen, hat nicht zuletzt mit den gewichtigen ökumenischen Erkenntnissen der letzten Jahre und Jahrzehnte zu tun. Nicht allein durch die epochalen Impulse des II. Vaticanums, die die ökumenische Gesprächssituation zwischen unseren Kirchen ganz neu eröffnet haben, sondern auch durch die theologisch exakte Verständigungsbemühung ist ein ökumenisches Vertrauen zwischen unseren Kirchen gewachsen, die Bereiche eines gemeinsamen Gestaltens des Erinnerns erlauben: dafür ist die EKD sehr dankbar. [...] Das Reformationsjubiläum 2017 ist im Kern ein Christusfest, das die Botschaft von der freien Gnade Gottes ausrichten will an alles Volk. Diese Grundintention der Reformation selbst ist für die EKD der Anlass, nicht allein alle traditionelle Polemik abzustreifen, sondern alle christlichen Kirchen und Konfessionen zum Mitfeiern einzuladen“.<sup>14</sup> Kardinal Marx geht in seinem Antwortschreiben u. a. auf den Sendungsauftrag der Kirche ein: „Unser gemeinsames Zeugnis für Jesus Christus ist heute in unserer Gesellschaft und bei der Suche vieler

<sup>11</sup> Uwe Swarat – Thomas Söding (Hg.), *Heillos gespalten? Segensreich erneuert? 500 Jahre Reformation in der Vielfalt ökumenischer Perspektiven*, Freiburg/Basel/Wien 2016.

<sup>12</sup> Vgl. *Versöhnt miteinander. Ein Wort der Mitgliederversammlung der ACK in Deutschland zu 500 Jahre Reformation*, hrsg. von ACK Deutschland, Frankfurt a.M. 2016, 11.

<sup>13</sup> Vgl. ebd., 12.

<sup>14</sup> *Festjahr gemeinsam gestalten. Der Briefwechsel zur Feier des Reformationsgedenkens 2017*. Von Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm und Kardinal Reinhard Marx, in: *KNA-Ökumenische Informationen* 28, 7. Juli 2015, I–II.

Zeitgenossen nach Halt und Orientierung von besonderer Dringlichkeit. [...] Die Deutsche Bischofskonferenz [trägt] gern dazu bei [...], dass 2017 ein ökumenisches Christusfest gefeiert wird.“<sup>15</sup>

Tatsächlich hat die Perspektive, 2017 ein gemeinsames Christusfest zu begehen, Wege eröffnet, die dem Anliegen der Reformation wirklich gerecht werden, denn so wird nicht Luther, sondern dessen Botschaft in den Mittelpunkt gerückt: Jesus Christus. Bereits 1522 hatte Luther selbst in der „Treuen Vermahnung an alle Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung“ eine entsprechende Warnung ausgesprochen: „[Ich bitte,] man wolt meynes namen geschweygen und sich nit lutherisch, sondern Christen heyssen. Was ist Luther? ist doch die lere nitt meyn. Szo byn ich auch fur niemand gecreuzigt ... Wie keme denn ich armer stinkender madensack dazu, das man die kynder Christi solt mit meynem heylozen namen nennen?“<sup>16</sup>

Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) haben – die Perspektive „Christusfest“ ernstnehmend – im Herbst 2016 einen wegweisenden Text vorgelegt: Mit „Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen. Ein gemeinsames Wort zum Jahr 2017“<sup>17</sup> hat man sich auf einen „Healing of Memories“-Prozess eingelassen, der einen Höhepunkt in einem Buß- und Versöhnungsgottesdienst am 11. März 2017 in Hildesheim hatte. Die Kraft dieses Unterfangens liegt in der Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzungen sowie der Berücksichtigung einer Bandbreite humanwissenschaftlicher Erkenntnisse bzw. Faktoren. So wird beispielsweise der Thesenanschlag Luthers nicht eigentlich auf seine Historizität untersucht; beleuchtet wird, welche identitätsstiftende oder verletzende Wirkung die Behauptung bzw. Infragestellung des Thesenanschlages gehabt hat bzw. noch hat.<sup>18</sup> Die Thematisierung jüngerer Verletzungsgeschichten, hier seien die Stichworte „Dominus Jesus“ oder „Kirche der Freiheit“<sup>19</sup> genannt, macht deutlich, dass sich DBK und EKD nicht nur mit lang zurückliegenden Kontroversen beschäftigt haben, sondern Heilung auch für gegenwärtige Irritationen erhoffen.

Ein Blick auf die vergangenen zehn Jahre macht deutlich, dass nach anfänglichen Unsicherheiten und zum Teil heftigen Irritationen Wege beschritten werden konnten, die kaum jemand erhofft haben wird. Auch an der „Basis“ ist das Reformationsgedenken angekommen. Viele – auch katholische – Gemeinden beschäftigen sich derzeit mit

<sup>15</sup> Festjahr gemeinsam gestalten (s. Anm. 14) IV.

<sup>16</sup> WA 8, 685.

<sup>17</sup> „Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen. Ein gemeinsames Wort zum Jahr 2017.“ Gemeinsame Texte Nr. 24, hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 16.9. 2016.

<sup>18</sup> Vgl. Erinnerung heilen (s. Anm. 17) 34.

<sup>19</sup> Vgl. Erinnerung heilen (s. Anm. 17) 27.

Luther und der Reformation. An vielen Orten beginnen gerade kleine Prozesse der „Heilung der Erinnerung“. In diesen Auseinandersetzungen liegt die Chance, überkommene Bilder und Vorstellungen über die jeweils „anderen“ infrage zu stellen und sich mit den ökumenischen Errungenschaften der letzten 50 Jahre auseinanderzusetzen. Dies ist umso wichtiger, da die (Vor-)Urteile über die jeweils andere Konfession trotz der vielerorts guten ökumenischen Zusammenarbeit immer noch immens sind. Sollte es darüber hinaus sogar gelingen, dass vor Ort der gemeinsame Sendungsauftrag der Kirchen erkannt würde<sup>20</sup>, wofür es da und dort tatsächlich Anzeichen gibt, wäre die Chance, die 2017 für die Kirchen bedeutet, wirklich genutzt worden.

Die eigentliche Botschaft von 2017 ist also die (Frohe) Botschaft: Sowohl bei der historischen Begegnung zwischen Papst Franziskus und dem Präsidenten des Lutherischen Weltbundes, Bischof Younan, in Lund als auch im Prozess „Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen“ zwischen EKD und DBK wird das Ziel des gemeinsamen Feierns benannt. „Schließlich beschreiben wir unter dem Vorzeichen einer Versöhnung, die möglich ist, Formen einer wechselseitigen Anteilnahme und gemeinsamen Glaubensfeier, die 2017 zu einem Datum werden lassen, das aus einer lebendigen Erinnerung an die Vergangenheit heraus und einer offenen Beschreibung der Gegenwart eine gute Zukunft eröffnet, die uns der ‚Gott der Hoffnung‘ (Röm 15,3) schenken möge. Gemeinsam bekennen wir uns zu diesem Gott und möchten für ihn Zeugnis geben. Gemeinsam verstehen wir das Gedenkjahr 2017 als eine Einladung, ein Christusfest zu feiern.“<sup>21</sup>

Dr. Dagmar Stoltmann  
Bischöfliches Generalvikariat  
Hauptabteilung Pastoral  
Diözesanstelle Ökumene und interreligiöser Dialog  
Domhof 18–21  
D-31134 Hildesheim  
+49 (0)5121/307-310  
dagmar.stoltmann(at)bistum-hildesheim(dot)de

---

<sup>20</sup> Vgl. Joh 17,21.

<sup>21</sup> Erinnerung heilen (s. Anm. 17) 17.